

Liebe Spender, Familie, Freunde und alle weiteren Leser,

Die meisten unserer Rundbriefe haben Vorgaben zu den Themen und Inhalten. Ich hoffe mit meinem letzten Brief konnte ich Euch allen zeigen, wie ich die Kultur und Menschen dieses Landes wahrnehme. Ich habe lange darüber gegrübelt, was im Mittelpunkt dieses Briefes stehen soll. Letztlich kam ich zu dem Schluss, dass ich Euch meine Projekte näher bringen möchte. Sie machen schließlich mein gesamtes Jahr aus, beanspruchen meine meiste Zeit und beeinflussen mich somit auch am meisten. Ihr, als meine Spender, fördert meine Projekte, indem Ihr mich finanziell und mental unterstützt. Nach knappen zehn Monaten mit meinen Schützlingen kann ich mir nicht vorstellen, sie wieder verlassen zu müssen. Ich sehe den Erfolg und die Motivation meiner Schüler direkt von meiner Arbeit abhängig. Ich bin mir zwar nicht ganz sicher was meine Vorgänger so für Arbeit an der Schule gemacht haben, ich scheine jedoch eine der ersten zu sein, die ihre eigene kleine Gruppe Schüler unterrichtet. In diese Situation bin ich mehr oder weniger reingerutscht.

Am Anfang des Jahres wurde mir gesagt, dass Nohelia aus der Vorschule dringend Hilfe mit ihrer überwältigenden Truppe von 16 Kleinkindern braucht. Selbstverständlich bin ich ohne zu zögern in der Vorschule mit eingesprungen. Es war wichtig, da die Lehrerin grade erst angefangen und somit noch keine berufliche Erfahrung hatte. Ich konnte ihren Tag deutlich leichter machen, indem ich meistens mit den Kindern spielte, während sie Stundenpläne und andere organisatorische Dinge erledigen konnte. Während der ersten zwei Wochen beruhigte sich die Lage. Einige Kinder wurden bereits auf die spezialisierteren Klassen wie Autismus, Gehörlosen und Blinden-Klassen aufgeteilt, während andere einfach nicht mehr kamen. Dass Kinder Wochen oder sogar Monate lang nicht die Schule besuchen ist bei uns sehr verbreitet. Die Gründe sind unterschiedlich. Oft haben die Eltern nicht die Möglichkeit oder Zeit den langen Schulweg mit den Kindern zurückzulegen. Manchmal wird die schulische Ausbildung der Kinder auch einfach nicht als wichtig angesehen oder die Kinder helfen und arbeiten im Haus und auf der Arbeit. Ab Anfang der dritten Woche in der Vorschule hatte sich die Anzahl der Kinder also stark reduziert und Nohelia kam auch alleine sehr gut klar. Obwohl ich die kleinen Wonneproppen wirklich lieb gewonnen habe, fehlte mir die Arbeit in meiner alten Klasse wirklich sehr. Mir liegt die Arbeit mit Kindern im Grundschulalter einfach



Die ersten paar Meter morgens sind die schwersten, denn ich komme nicht besonders weit ohne von Wilmer und den anderen mit Umarmungen attackiert zu werden.

besser als die mit Kleinkindern. Da die zweite Klasse aus elf Kindern besteht und Griselda stetig nach Hilfe fragte, wurde ich nach meiner kurzen Vorschulkarriere wieder zu meiner alten Klasse versetzt. Ich war wirklich glücklich und die Kinder auch. Ich besuche meine Kleinen aber immer noch täglich, im Falle sie haben es nicht schon irgendwie zu mir geschafft. Regelmäßig büxt der dreijährige Jared aus um mir eine lange Umarmung zu geben.



Manfred, Wilmer und Anielka hochkonzentriert beim malen

Da auch Griselda vorher noch nicht mit den Schülern aus der zweiten Klasse gearbeitet hat, habe ich ihr alles erzählt, was wir das letzte Jahr über gemacht haben. Ich habe vier Schüler der Klasse in meine Obhut genommen. Ashly, Anielka, Manfred und Wilmer können dem Unterricht der Lehrerin an der Tafel nicht folgen, da sie alle auf verschiedenen Niveaus sind. Ich versuche alle vier zu fördern und ihnen täglich neue Herausforderungen zu stellen. Das klingt jedoch leichter gesagt als getan.

Material und andere Mittel sind stark eingeschränkt und ich kaufe letztlich oft Pappe und Stifte auf eigene Kosten. Das machen jedoch alle Lehrer, da die Schule nur wenig staatlich gefördert wird. Die meisten Materialien zum basteln kommen von Organisationen aus den U.S.A. oder anderen Ländern. Als einzige Förderschule in Matagalpa bekommt die Schule oft Besuch von Kirchen und Vereinen aus den Staaten. Ich sehe das Ganze ein wenig kritisch, da die Gruppen meistens ohne jegliche Kenntnisse über Kultur und Sprache kommen und insgesamt nur zwei Wochen im Land bleiben. Während dieser Zeit klappern sie so viele Projekte wie möglich ab und verteilen Wachsmaler. Wir ertrinken bald in Wachsmalern. Gekrönt wird das ganze noch dadurch, dass die Wachsmaler kofferweise aus den U.S.A. angeschleppt werden. In Nicaragua sind Wachsmaler und Dergleichen spottbillig. Es wäre also ökonomischer und würde die Wirtschaft hier unterstützen die Materialien hier zu kaufen. Als meine Eltern Ostern zu Besuch kamen, wollten auch sie gerne etwas für die Kinder kaufen. Ich schlug ihnen vor die Sachen hier zu kaufen und tatsächlich reichten knapp 60 Euro um jeder Klasse einige Bastel- und Lernmaterialien zu schenken. Wenn uns eine solche Gruppe besucht heißt es schon nur noch: "Da kommen die Gringos! Nett lächeln und Wachsmaler direkt in die Klasse bringen!".



Die Kinder freuen sich über neue Blöcke und Wachsmaler.

„Gringo“ ist die lateinamerikanische Bezeichnung für Nordamerikaner. Jedoch werden im allgemeinen alle „Weißen“ so bezeichnet. Dass man auch nach einem Jahr in dem Land oft einfach nur „Gringa“ ist, kann schwierig für einen sein. Vor diesem Jahr musste ich mir nie Gedanken über Hautfarbe, Herkunft und Privileg machen. Dies sind jedoch Konfrontationen, welchen man hier nicht aus dem Weg gehen kann. Der Grund warum ich diese Besuche so kritisch betrachte ist, dass diese Menschen mit einer sehr naiven Einstellung kommen, aber nie die Chance haben diese in der kurzen Zeit zu ändern. Alles wird in ihrem Heimatland vorbereitet und geplant und wenn sie dann im Projekt sind, sind sie überrascht, dass Sachen so einfach nicht funktionieren. Sie verstehen nicht, dass ihre Aktivitäten und kleine Feiern mit Wachsmalern, den Kindern einen Tag Unterricht rauben. Ich sage nicht, dass all diese Aktionen grundsätzlich schlecht sind, aber ich finde es schwierig, da sie am Ende weder dem Projekt noch den Teilnehmern wirklich etwas genützt haben. Die Kinder freuen sich zwar über die kleinen Feiern, wir feiern jedoch jede Woche irgendetwas. Die Teilnehmer werden innerhalb von einer oder zwei Wochen die Komplexität des Landes, der Kultur und der Mentalität nicht einmal annähernd verstehen können. Teilweise sind die Gruppen mittels Universitätsausflügen da. Sie geben dann kurze Seminare im pädagogischen Bereich, sind aber stark überfordert wenn die Lehrer Themen wie häusliche Gewalt und Machismo ansprechen. Außerdem kam noch nicht ein Teilnehmer auf die Idee, dass vielleicht auch nicaraguanischen Lehrer gute Methoden haben könnten. Das ist sehr schade, denn wie ich in den vorherigen Briefen schon erwähnt habe, habe ich selber von allen Beteiligten am meisten gelernt.

Neben diesen Gelegentlichen Gringo-Überfällen sieht mein Schulalltag aber eigentlich ganz anders aus. Ich beginne um 07:30. Aber wir sind in Nicaragua und ich habe mich angepasst. Also stehe ich nicht vor 08:00 auf der Matte. Wir beginnen den Tag mit einer Viertelstunde spielen. Das lockert die Kinder wirklich auf und ist wichtig, um soziale Kompetenzen auszubilden. In den paar Monaten haben sich alle deutlich verbessert und teilen mit und helfen den andern. Es folgt ein Stuhlkreis mit einem kleinen Gebet. Ich habe mich anfangs wirklich ein bisschen angestellt was den religiösen Stellenwert in der Schule angeht. Ich finde es überhaupt nicht mehr schlimm, dass die Kinder morgens beten, da das Gebet lediglich sagt,



Morgentlicher Stuhlkreis



Anielka beim Beten

dass wir alle teilen und einander helfen sollen. Also eben genau das, was ich mit sozialen Kompetenzen meinte. Danach haben wir ein kleines Wochenthema über das wir uns unterhalten: unsere Umgebung und Natur, Respekt gegenüber anderen, Familie u.s.w.. Nach diesem kleinen Morgenritual setzen wir uns in unseren jeweiligen Gruppen zusammen. Sprich Griselda beginnt den Unterricht mit den etwas fortgeschritteneren Schülern und ich beginne mit meiner kleinen Gruppe. Anfangs kontrolliere ich immer die Hausaufgaben und währenddessen kann ich bereits abschätzen, wie die Schüler drauf sind. Es kommt selten ein Tag vor, an

dem alle Schüler hochmotiviert ihre Aufgaben machen. Zudem habe ich vier Schüler, welche theoretisch alle Einzelbetreuung benötigen.

Ich versuche mich also so gut es geht in vier zu teilen. Erschwert wird der Tag, wenn irgendeiner meiner Schützlinge absolut keine Lust auf Unterricht hat. Manfred zum Beispiel kann entweder ein wahrer Engel oder ein kleines Teufelchen sein. So oder so will jedes Kind jede Sekunde volle Aufmerksamkeit haben. Ich komme aber trotzdem sehr gut klar und liebe meine Arbeit. Ich bleibe eigentlich immer entspannt und habe mich schon dran gewöhnt, dass meine Pläne selten mal was werden. Ich habe eine Reihe kleiner Spieleinheiten, die wir zur Auflockerung machen. Belohnungen funktionieren außerdem auch super! Ich zeichne wie am Laufband, denn nach getaner Arbeit malen die kleinen Picassos liebend gerne. (Ich sage aus gutem Grund Picasso und nicht Bracht..)

Zum Mittagessen bin ich dann mit den Nerven schon ziemlich am Ende. Aber beim gemeinsamen Essen mit den Kindern kommt die Energie schnell wieder. Das Essen, bestehend aus Bohnen, Reis, Mais und Öl, wird vom Staat gestellt und die Eltern müssen es zu Hause kochen. Manche Eltern können sich das Gas fürs kochen leider nicht immer leisten und dann gibt es kein Essen. Andere Eltern kochen auch noch Nudeln oder bringen Fruchtsaft aus Mangos oder Maracuja mit. Die Lehrer kaufen in der



Die Kinder essen genüsslich ihr Mittagessen



Manfred am Arbeiten



Stolz nach der getanen Arbeit

Regel die Tortillas ein. Wenn es absolut nichts anderes gibt essen wir einfach Tortilla mit Käse oder Bohnen. Ich versuche mindestens alle paar Wochen eine Kleinigkeit für die Kinder zu machen. Meistens bringe ich Pfannkuchen mit Zimt und Zucker oder ein bisschen Pudding mit. Das Essen in der Schule ist im Großen und Ganzen sehr gut. Die Eltern achten sehr darauf, den Kinder leckeres Essen zu kochen. Um ihnen etwas zu gönnen geben sie ihren Kindern oft Süßigkeiten und süße Getränke mit. Viele kleine Nicas sind dadurch bereits übergewichtig.



Myladie, Don Jaime, Doña Janet und ich am quatschen

Nach dem Essen folgt die Pause und ich spiele draußen mit den Kindern nachdem ich die Klasse sauber gemacht habe. In dem kleinen Pausenhof treffen sich die Lehrer und der Rest des Personals und schnacken über den neusten Tratsch und Klatsch. Wenn ich nicht gerade mit den Kindern spiele oder Manfred mal wieder mit seinem Rolator umgekippt ist, geselle ich mich gerne zu den anderen. Genaue Zeiten gibt es nicht, aber irgendwann gehen wir wieder rein und machen mit dem Unterricht weiter.

Mathematik - mein Lieblingsfach aus der Schule...oder auch nicht. Ich versuche hauptsächlich meinen Schülern Zahlen von eins bis zwanzig beizubringen und die Bedeutung von verschiedenen Mengen. Auch in Mathe wird von mir viel gemalt. Die Kinder lernen gerne mit kleinen Bildern. Da es jedoch keinen Kopierer oder Drucker gibt, muss ich jede Aufgabe einzeln in die kleinen Hefte malen. Das ist auf Dauer zeitaufwendig und stressig. Irgendwann gehen die Kinder dann auch nach Hause. Manchmal fahren sie mit dem kleinen Schulbus oder werden von den Eltern abgeholt. Ich habe auch schon bis 15:00 Uhr gewartet und dann Schüler einfach selbst nach Hause gebracht. Viele der Kinder wohnen jedoch so weit und in so gefährlichen Teilen der Stadt, dass ich sie nicht nach Hause begleiten soll. Selten verläuft ein Tag so rund wie hier beschrieben. Oft kommt irgendwas dazwischen und es wird chaotisch. Wenn ich eine Sache gelernt habe ist es trotzdem immer alles ganz entspannt zu nehmen. Pläne werden erst gar nicht gemacht, denn das wird ja eh nichts und Vorbereitungen werden auf den letzten Drücker noch schnell gemacht.



Manfred gefallen meine Aufgabenstellungen auf jeden Fall



Kinder bei Infancias am Häuser basteln

Da ich nur Vormittags fest arbeite, habe ich mich nach den Weihnachtsferien dazu entschieden noch ein Projekt für Nachmittags zu suchen. Das ist zwar nicht von der Organisation vorgeschrieben, aber wenn man schon den ganzen Nachmittag Zeit hat, kann man ja auch was nützliches tun. Es gibt viele gemeinnützige Organisationen in Matagalpa die Hilfe mit offenen Armen aufnehmen. Das Projekt Infancia sin Fronteras ist von einer

spanischen Organisation ins Leben gerufen worden und bietet in Matagalpa hauptsächlich Tagesbeschäftigung für Kinder aller Hintergründe. Ich gebe zwei mal die Woche nachmittags Aquarellunterricht mit dem Kunstlehrer Danilo zusammen. Die Gruppe ist relativ klein, aber die Kinder bringen viel Leidenschaft und Kreativität mit. Der Lehrer Danilo ist ein unglaublich talentierter und gutmütiger Mensch. Er motiviert die Kinder immer wieder aufs Neue, etwas Neues zu probieren und über sich selbst hinaus zu wachsen.



Elias mit seinem fertigem Haus



Müde - aber glücklich nachdem wir endlich mit den ersten Armbändern fertig geworden sind

Donnerstags bin ich bei einer Außenstelle in einem Randbezirk der Stadt. Ich bin meistens letztlich öfters als einmal wöchentlich dort, weil wir die Arbeit großen Spaß bereitet. Viele der Kinder müssen auf dem Markt ihren Eltern helfen oder von Tür zu Tür gehen und Sachen verkaufen. Das Projekt der „Grupo de Talentos“ soll den Kinder zeigen, dass sie besonders sind und mehr aus ihrem Leben machen können. Es sind bloß einige Stunden täglich, aber in diesen Stunden spielen und lernen die Kinder viel.

Das Projekt ist ebenfalls von Infacias sin Fronteras. Der Leiter der Gruppe, Freddy, hat die Kinder ein hundert Prozent im Griff. Das ist auch gut so, denn mit bis zu 35 Kindern ist die Gruppe ziemlich groß. Viele der Kinder, die in der Familie Gewalt erfahren oder bereits arbeiten müssen sind schwer umgänglich. Erst vor einigen Wochen musste ein Mädchen die Gruppe verlassen, weil sie den anderen Kindern immer wieder weh getan hat. Es tut mir leid, zu sehen, wie schwer es einigen Kindern fällt sich einzugliedern. Aber umso wichtiger ist es die anderen auf dem richtigen Pfad zu behalten. Vor einigen Wochen haben wir angefangen Armbänder zu knüpfen. Die verschiedenen Techniken habe ich während meiner Reisen gelernt. Ich hätte nicht gedacht, wie viel Spaß es allen macht. Das besondere für die Kinder ist, dass sie die fertigen Armbänder mit nach Hause nehmen dürfen. Ich fühle mich wie in einer kleinen Armband-Fabrik in der für Geschwister, Eltern und



Sady ist wie immer hochkonzentriert dabei

Erzieher Armband nach Armband geknüpft wird. Ich gehe natürlich auch nicht mit leeren Händen nach Hause. Mittlerweile können alle mehr oder weniger alleine Knüpfen. Das war aber selbstverständlich nicht von Anfang an so. Ich hatte es wirklich stark unterschätzt wie stressig es werden würde 30 Kindern etwas relativ komplexes beizubringen. Das erste Mal war ein komplettes Chaos und ich war unglaublich erschöpft. Nach dem ersten mal habe ich dann ein System entwickelt, in dem ich einer kleinen Gruppe talentierterer Kinder das Knüpfen beibringe und diese mir helfen es den anderen beizubringen. Es gibt jedoch immer einige Härtefälle, die eine gefühlte Ewigkeit brauchen. Umso stolzer bin ich, dass es jetzt alle können.

Nun kommt auch mein dritter Rundbrief zu einem Ende und allmählich nähert sich auch das Ende meines Jahres. Ich hoffe Ihr seid zufrieden mit meiner Arbeit hier und könnt mit gutem Herzen sagen, dass ihr glücklich seit, diese Projekte zu unterstützen. Ich zumindest bin sehr glücklich und kann kaum erwarten, was die letzten paar Wochen noch für mich offen halten.



Mit vielen Grüßen aus dem mittlerweile wieder regnerischem Matagalpa,

Eure Kim